

München, 12. März 1913

Es ist unsere Aufgabe hier in unseren esoterischen Stunden, uns über unsere Meditationen klar zu werden. Wir müssen uns erwartungsvoll machen und darauf gefaßt sein, daß die Dinge anders kommen, als wir es uns gedacht hatten. Der Esoteriker muß umlernen. Selbst im täglichen Leben muß er seine Begriffe ändern und die Dinge anders bewerten, als er es bisher getan hat. Er muß ihnen eine andere Bedeutung beilegen. Wir werden gleich sehen, wie das z.B. mit unseren Übungen der Fall sein kann. Es gibt häufig Klagen über das Einschlafen bei der Abendübung. Der Esoteriker ist geneigt, dies als einen Mangel zu betrachten und traurig darüber zu sein. In Wahrheit ist dies anders. Das Einschlafen kann sogar einen Fortschritt bedeuten. Natürlich muß man sich Mühe geben, wach zu bleiben bei der Übung, wenn man aber trotzdem vom Schlaf überfallen wird, dann ist das kein Fehler. Es kann sogar so sein, daß nach dem Einschlafen die Übung weitergeht. Wenn man wieder aufwacht, es mag in der Nacht oder erst am Morgen sein, so soll man versuchen, sich der Übung zu erinnern, wo diese durch den Schlaf abgebrochen wurde. Wenn man sich so erinnert, dann hat man das Gefühl, als ob die Übung doch weitergegangen wäre, als ob etwas noch weiter in uns gearbeitet hätte. Wenn man sich das klargemacht hat, dann soll man versuchen, sich zu erinnern, was nachher gearbeitet hat. Das kann dann allmählich einen Fortschritt bedeuten und nach und nach das Eintreten in die geistige Welt. Es wird uns immer gesagt, daß der Geschulte in der geistigen Welt voll bewußt sein muß. Es kann aber auch so etwas eintreten, daß der Mensch zuerst in der geistigen Welt nur halb bewußt ist. Dies ist kein Fehler, wenn der Schüler versucht, sich nachher im Wachen vollbewußt an das zu erinnern, was während seines Schlafes vorging. Wie kommt es nun, daß der Schüler bei seiner Übung so leicht in den Schlaf fällt, daß er sein Bewußtsein verliert? Das kommt daher, weil alles, was wir erleben in der physischen Welt, Maja ist und das, was wir in der geistigen Welt erleben würden, ohne vorbereitet zu sein, uns erschüttern würde. Deshalb führen uns die höheren Wesenheiten und dämpfen unser Bewußtsein herab, bis wir so viel Kraft errungen haben, um den erschütternden Ereignissen und Erlebnissen entgegenzutreten und sie ertragen zu können. Daher kommt also unser Einschlafen, weil wir noch nicht erleben dürfen. Wenn wir allmählich durch unsere Träume und ähnliche Erlebnisse reif geworden sind, das Erschütternde zu erleben, dann erscheint es uns nicht mehr so furchtbar. Wir sind ja so umgeben von Maja, daß wir bei allem, was wir sind und tun, in sie verstrickt sind. Wenn wir z.B. die vier kleinen Sätze betrachten, die die Menschen immer für wahr halten, dann können wir gleich sehen, wie Worte, die wir täglich und stündlich gebrauchen, uns täuschen. Es sind die vier Sätze: "Ich bin, ich denke, ich fühle, ich will". Von allen diesen vieren ist nur das Erste wahr: "ich bin". Aber schon, wenn wir uns da hineinversenken, was es heißt "ich denke", so wird uns klar werden, daß unsere Gedanken meist nicht von uns selbst gedacht werden, sondern von außen, durch die sozialen Verhältnisse, durch andere Zustände, Umgebungen oder Menschen uns aufgedrängt werden. Der Mensch wird von außen angeregt, dies oder jenes zu tun, zu denken oder zu fühlen. Es ist eben die große Illusion, wenn der Mensch sagt: "Ich denke, ich fühle, ich will".

Wenn der Mensch das geworden wäre, was die fortschreitenden Hierarchien gewollt haben, dann wäre das alles anders geworden. Dann hätte der Mensch im Schlafen eine imaginative Welt erlebt, allerdings anders als sie auf dem alten Monde war. Die Bilder, die er in diesem Zustand gesehen hätte, an die würde er sich am Tage erinnern haben; die würden ihn geleitet und befruchtet haben in seinem Leben. Nun aber hat Luzifer von unseren Gedanken Besitz ergriffen und uns dadurch die imaginative Welt getrübt. Er denkt in allem in uns. Wenn wir nun in die geistigen Welten eintreten und das Schauen erlangen, so erleben wir das, daß Luzifer so in uns denkt, und das ist als Erlebnis etwas sehr Erschütterndes. Deshalb verhüllen die guten göttlichen Wesenheiten uns den Luzifer, um uns zu schützen. Also ist es nicht Luzifer, der unser Nachtbewußtsein verdunkelt. - Wir sehen also, wie falsch es ist, wenn wir sagen "ich denke". Der Esoteriker kann das auch so deutlich erkennen, wenn er seine Meditationen macht. Da stürmen die Gedanken auf ihn ein, und er kann sie trotz aller Anstrengung nicht loswerden. Er ist traurig, daß es so schlecht geht, aber er macht doch dabei die Erfahrung, daß er nicht die Gedanken macht, die so viel stärker sind als er selbst. Er sieht eben, daß auch die so oft unbegreiflichen Träume von außen an ihn kommen. Jedenfalls sieht er, daß es eine Illusion ist, wenn er sagt: ich denke. In Wirklichkeit kommen die meisten, ungefähr 2/3 der Gedanken von Luzifer; der denkt im Menschen. Über das Denken machen sich die Menschen überhaupt falsche Vorstellungen. Der Wert des Denkens liegt nicht darin, wieviel man lernt, begreift und wieviel Wissen man hat, sondern wie man vorwärtskommt durch Denken, was man für Kräfte dadurch entwickelt. Das kann man ganz besonders an vielen Menschen sehen, an Gelehrten z.B., die sehr viel Wissen haben, aber doch vom spirituellen Standpunkt aus nicht weiter sind als zu ihrer Studienzeit. Man sagt von solchen Leuten, daß sie vertrocknet sind, und in Wirklichkeit kann der Hellseher sehen, wie der Astralleib eingeschrumpft ist. - Der Mensch sollte sagen "nicht ich denke, sondern Luzifer denkt in mir". Wenn Luzifer nicht eingegriffen hätte, dann hätten die Menschen, wenn sie am Tage etwas begehrt hätten, aus der Erinnerung Bilder gehabt und die hätten sie geleitet. Nicht die äußeren Verhältnisse, die Bilder hätten dem Menschen gesagt, was er zu tun und zu lassen hätte. Wenn sich der Mensch bewußt wird, daß er nicht sagen kann "ich denke", sondern daß andere Wesen in ihm denken, dann kann er sagen "Es denkt mich". Es kann eine gute Wirkung auf ihn haben, wenn er dies mit dem richtigen Gefühl, der richtigen Empfindung verbindet, nämlich mit Frömmigkeit. Bei dem zweiten Worte "ich fühle" ist es leichter einzusehen, daß es ganz falsch ist, denn alles das, was in uns an Gefühlen, Begierden und Trieben lebt, das bringen nicht wir hervor, das beherrscht zum großen Teile uns. 2/3 von allen diesen Gefühlen, im besten Falle die Hälfte, kommen von außen in uns; sie kommen von luziferischen und ahrimanischen Wesen durch die Maja der äußeren Sinneswelt. Mit dem Fühlen der Menschen wäre es auch ganz anders geworden, wenn nur die fortschreitenden Wesen gewirkt hätten. Dann wäre der Mensch in der Nacht in einer Urbilderwelt gewesen; hier hätte er z.B. das Urbild einer Blume gesehen. Wenn er dann am Tage die Blume gesehen hätte, deren Urbild er prophetisch schon im Schlafen sah, dann hätte er zugleich das Urbild mitgesehen als ätherische Kräfte, die die Pflanze umspielen. Ebenso wie mit der Pflanze ist es auch mit dem Menschen. Auch ihn durchweben Kräfte, und wenn er sich das zum Gefühl und zur Anschauung macht, dann kann das eine gute Wirkung auf ihn haben. Er

Dankbarkeit (17 andere (H. L.))

kann die Pflanzen als etwas Wesensverwandtes mit sich erkennen und die Zusammengehörigkeit aller Wesen, die wir uns wieder erwerben müssen, sich zum Bewußtsein bringen in den mantrischen Worten "Es webt mich". Aber es muß geschehen mit der richtigen Empfindung, mit andächtiger Ehrfurcht. Bei den letzten Worten "Ich will" ist es am deutlichsten einzusehen, daß es eigentlich ein Unsinn ist, zu sagen "Ich will". Hätten nur die fortschreitenden Hierarchien am Menschen gearbeitet, so würde er nicht zu dieser Illusion gekommen sein, aber durch die ahrimanischen Einflüsse ist er in die große Illusion gekommen. Die ganze äußere Welt ist Maja. Wenn wir eine abgeschnittene Blume vor uns haben, so ist sie keine Wahrheit. Wahrheit ist die Blume nur, wenn sie mit der Wurzel verbunden ist, und auch dann nur, wenn sie in der Erde steckt. Ebenso ist es mit dem Menschen. Er ist auch in Wahrheit nicht abgesondert zu denken von der übrigen Welt. So wie die Pflanze mit der Erde verbunden ist, so ist er verbunden mit dem Kosmos und seinen Kräften. Nur durch die ahrimanischen Kräfte ist der Mensch in die Maja gekommen, sich als einzelnes, abgesondertes Wesen zu betrachten. Wäre er geworden, was die fortschreitenden Hierarchien wollten, so wäre er sich immer bewußt geblieben, daß Weltenkräfte ihn durchströmen. Der Esoteriker kann sich das zum Bewußtsein bringen, sich verbunden fühlen mit diesen kosmischen Kräften, sich im webenden wogenden Weltenwesen, im weltiligen wogenden Walten dieser Kräfte wirksam wähen. Diese Worte sind nicht aus Affektation heraus gewählt, sondern sie enthalten gefühlsmäßig das, was in uns erweckt werden soll durch sie. Und unsere Willensimpulse sollen auch durch die wirkenden wallenden Weltenwesen beeinflusst werden, indem wir uns sagen: "es wirkt mich". Doch muß dies Mantram stets verbunden sein mit dem Gefühl der Dankbarkeit. Diese drei Formeln: "es denkt mich" mit Frömmigkeit - "es webt mich" mit andächtiger Ehrfurcht - "es wirkt mich" mit Dankbarkeit - kann der Esoteriker in verschiedener Weise als Meditation benutzen, entweder zusammen oder im einzelnen, zu verschiedenen Tageszeiten, auch zwischen anderen Beschäftigungen. Sie können eine große Wirkung auf ihn haben. Es hat Menschen gegeben, die durch eine ganze Inkarnation mit diesen Formeln gearbeitet haben und dabei weit gekommen sind. Heute wird es den Esoterikern erleichtert dadurch, daß sie noch individuelle Übungen bekommen. Immer aber soll als zentrale Meditation für den Esoteriker dastehen, was in die 10 Worte gefaßt ist und stets den Abschluß dieser Betrachtungen bildet, der Rosenkreuzerspruch. Wir müssen fühlen, wie weisheitsvoll diese Worte gewählt sind, so daß schon im Laute, gefühlsmäßig der tiefe Sinn zu erfassen ist. Nicht umsonst beginnt der Spruch mit 2 e Ex Deo, denn mit diesen Worten wird gesagt, daß der Mensch beim Erwachen aus einer göttlich-geistigen Welt herabsteigt oder geboren wird in seinem physischen Körper. Und dieser Körper ist nicht, wie so oft geglaubt wird, etwas Niedriges. Was beim heutigen Menschen liegen bleibt, wenn er im Schlafe sich herauszieht, das ist niedrig nur deshalb, weil er es im Lauf der Inkarnation, der Vererbung verdorben hat. So wie der Körper ursprünglich dem Menschen gegeben war, ist er ein heiliger Tempel, ein großes Kunstwerk. Und wie der Mensch beim Zurückkehren in den physischen Leib, beim Aufwachen, dies empfindet, das ist ausgedrückt durch die 2 e in Ex Deo, denn der Vokal e bedeutet immer freudiges Erstaunen. Das o in Deo bedeutet dann das Umfassen des physischen und Ätherleibes durch die Seele, wie der Laut o immer ein Umfassen

bedeutet. Daran aber schließt sich eine andere Empfindung, eine Art schenes Zurückbeben vor diesem Heiligum. Das liegt in dem a des nascimur. Durch das i dieses Wortes ist ausgedrückt die Ichheit oder das Selbstbewußtsein, welches erwacht durch das Untertauchen in physischen und Ätherleib. Und das u der letzten Silbe bedeutet den Abschluß der Vereinigung. In den folgenden drei Worten bleibt das mittlere stets unausgesprochen, weil wir uns dann erfüllen sollen mit dem, was nicht einmal durch sinnliche Laute ausgedrückt werden soll. - In diesen Worten sollen wir nicht bloß verstandesmäßig, sondern im Gefühl auch schon durch den Klang der Worte erleben, wie der Mensch beim Verlassen des Körpers in die geistige Welt, in den Christus einfließt. In dem i des in fühlen wir die sich heraushebende Wesenheit des Menschen. In dem o des morimur die ihn empfangende geistige Welt, bereit ihn zu umfassen. Dann folgt nochmals das i und u, worin man erleben kann die vollendete Tatsache des von Christus umfangenen Ich. - Bei den letzten vier Worten spielen die Konsonanten die Hauptrolle. Das p in per bedeutet etwas, was hingestellt ist in ein bestimmtes Verhältnis, also hier die Seele, welche in das Verhältnis gekommen ist zur geistigen Welt. Die beiden s am Anfang der folgenden Worte sind das Schwingen, das Vibrieren der Seele, das wellige Weben des Geistes in ihr, welches im Physischen ausgedrückt ist und sich zeigt in der Gestaltung des Rückenmarkes. In den zwei t drückt sich aus das individuelle Wesen des im Geiste lebenden Menschen. In dem r des letzten Wortes spricht zu uns das rein Geistige, das absolut ruhige Sollende, aus dem die webende, wogende Geisteswelt hervorquillt, welche durch die s des letzten Wortes nochmals spricht. - So haben wir schon in den Lauten dieser 10 Worte etwas, was in unserem Gefühl wirksam sein soll, wenn wir es richtig erfassen. Über vieles in dieser Betrachtung Gegebene ist schon früher hier gesprochen worden, es müssen aber diese Dinge von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.